

Einführung

Weinkultur und Weingeschichte an Rhein, Nahe und Mosel

Von den 13 Weinanbaugebieten in Deutschland mit insgesamt rund 102.000 Hektar bestockter Rebfläche liegen sechs innerhalb der Grenzen des Bundeslandes Rheinland-Pfalz. In den Anbaugebieten Ahr, Mittelrhein, Mosel, Nahe, Pfalz und Rheinhessen wird auf rund 64.000 Hektar weit mehr als die Hälfte des deutschen Weines produziert (Zahlen: Deutsches Weininstitut von 2017). Dieses Alleinstellungsmerkmal des Landes kommt durchaus in signifikanter Weise zum Ausdruck. So existiert nur in Rheinland-Pfalz ein Ministerium, welches auf den Wein in seinem Titel hinweist: Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau. Das Landeswappen wird über dem Wappenschild von einer Blätter- bzw. Volkskrone geschmückt, deren fünf goldfarbene stilisierte Weinblätter auf die Bedeutung des Weinbaus im Bundesland verweisen.¹

Seit der Antike hat der Wein in dieser Region Wirtschaft und Handel mitgeprägt und auch in Kultur, Kunst, Sprache und Politik vielfältige Spuren hinterlassen. Wer freilich einschlägige Seiten im Internet wie die Wikipedia-Artikel „Weinbau in Rheinland-Pfalz“ oder „Weinbau in Mainz“ mustert, die hier nur stellvertretend für andere genannt seien, erfährt kaum etwas über die an anderer Stelle durchaus immer wieder beschworene 2000jährige Weinkultur im Land. Dies gilt übrigens auch für die Internetseite des genannten Ministeriums.

Mit der Veranstaltungsreihe des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz (IGL) im Jahre 2016 gerieten ganz unterschiedliche Aspekte der Weingeschichte in den Blick: Weinbau in römischer Zeit, jüdische Weinkultur am Rhein, Weinhandel im Mittelalter und der Frühen Neuzeit. In den einzelnen Beiträgen, die im vorliegenden Band do-

1 Wilhelm Diepenbach, in: Mainzer Zeitschrift 41–43, 1946–1948, S. 127 ff. Ludwig Biewer, Das Wappen von Rheinhessen, in: Weinbrief 2015, S. 6–16.

kumentiert sind, werden sprach- und kunsthistorische Aspekte – mit Blick auf die spezifische Winzersprache oder die Gestaltung von Weinetiketten – und nicht zuletzt die politischen Dimensionen der Weinkultur – etwa zur Zeit des Nationalsozialismus – thematisiert. Wie in den jährlichen Vortragsreihen des IGL meist üblich, wird das Thema epochenübergreifend und interdisziplinär angesprochen. Der zeitliche Bogen reicht von der Römerzeit bis in die Gegenwart; neben der Geschichtswissenschaft spielen die Archäologie und Paläobotanik, die Sprachwissenschaft und die Judaistik eine Rolle.

Dabei blickt das IGL auf eine lange Tradition weingeschichtlicher Forschungen zurück. Erinnert sei an die Bände in der Reihe *Geschichtliche Landeskunde* „Weinbau, Weinhandel und Weinkultur“ von 1993, „Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter“ von 2005 und die Studie von Manfred Daunke zur nassauisch-preußischen Weinbaudomäne im Rheingau aus dem Jahre 2006, ebenso an den von Wolfgang Kleiber initiierten „Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzersprache“ sowie an das „Wörterbuch des Weinbaus“ von Rudolf Steffens.

Im universitären Milieu fand Weingeschichte als Thema lange Zeit keine Beachtung. Das hat sich seit den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts geändert, und dabei spielen in Deutschland die Universitäten in Trier und Mainz eine wichtige Rolle. Längst werden weingeschichtliche Themen auch von Studierenden in Abschlussarbeiten (BA, MA) und Dissertationen behandelt.

Weinbau zur Römerzeit an Rhein und Mosel wurde zwar stets als wissenschaftlich nachgewiesen postuliert, doch brachte erst die Entdeckung römischer Keltern seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts im Zusammenhang mit Wegebauarbeiten der Flurbereinigung und anderen Baumaßnahmen zunächst an der Mosel sowie schließlich auch in der Pfalz wissenschaftlich gesicherte Nachweise. Margarethe König stellt die bisher entdeckten zwölf Kelteranlagen im Moseltal sowie eine in der Pfalz vor. Sie belegen römerzeitliche Weinproduktion ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. in größerem Umfang. Dabei handelte es sich sowohl um staatliche als auch von Privatpersonen betriebene Einrichtungen. In Zusammenhang mit den archäologischen Ausgrabungen untersuchte König elf der Anlagen archäobotanisch. Zahlreiche Kulturpflanzenfunde und deren Begleiter bezeugen eine multifunktionale Nutzung der Kelterhäuser. Die teilweise aufwendigen Anlagen wurden in den Zeiten, in denen sie nicht zum Keltern des Weines dienten, als „Sammel- und Speicherbauten“ genutzt. Wenngleich von vielen Akteuren der Vermarktung rheinhessischer Weinkultur der römerzeitliche Anbau von Reben auch in dieser Region vorausgesetzt wird, fehlen bisher eindeutige Zeugnisse. Dennoch kann die Produktion von Wein in Rheinhessen in römischer Zeit nach jetzigem Kenntnisstand aber als wahrscheinlich gelten.

Michael Matheus plädiert für Perspektiven und Forschungsvorhaben, welche die Rheinachse überspannen. Schon jetzt werde deutlich, dass der Weinbedarf der römischen Kapitale Mainz und des Umlandes nicht allein mit Importen zu decken war. Er zeigt zudem, dass, ähnlich wie an der Mosel schon im 8. und 9. Jahrhundert, mit Dienheim an der sogenannten Rheinfront der Typus des Winzerdorfes nachgewiesen ist. Dieses könnte, worauf der in Dienheim gefundene Siliusstein hinweist, mit dem zwischen Mainz und Worms in antiker Zeit belegten Buconica in Verbindung stehen. Weitere archäologische Untersuchungen sind freilich zur Beantwortung der Frage notwendig, ob Buconica im Bereich der heutigen Gemarkungen von Dienheim und Oppenheim lokalisiert werden kann. Bei den bisher in Rheinhessen großflächig und weitgehend ohne Beachtung möglicher Fundkonstellationen durchgeführten Flurbereinigungsmaßnahmen wurden wahrscheinlich Zeugnisse zur Weinkultur der Region zerstört. Noch immer aber könnten systematische und interdisziplinär ausgerichtete Forschungen im rheinhessischen Bodenarchiv zu wertvollen Einsichten führen.

In seinem Beitrag stellt Andreas Lehnardt die für das Judentum bis heute konstitutive Bedeutung des Weines heraus. Seit dem Mittelalter lassen sich besonders in den großen Weinanbaugebieten am Rhein nachhaltige Veränderungen im täglichen Umgang von Juden mit Wein und Weinhandel beobachten. Nach einer wegweisenden Entscheidung, die mit dem bedeutenden Rabbiner Raschi verbunden wird, wurde der Handel mit nichtjüdischem Wein erlaubt. Die Absonderung von jüdischem Wein, d. h. von Juden konsumiertem Wein, wurde gleichzeitig weiter aufrechterhalten und wird bis heute weiter praktiziert. Anhand einiger Überlieferungen aus den SchUM-Gemeinden geht der Beitrag der spezifisch jüdischen Sicht auf das Thema Wein nach. Dabei lässt sich zeigen, dass Juden in den drei großen Gemeinden Speyer, Worms und Mainz exzellente Weinkenner waren und dies auch wirtschaftlich zu nutzen wussten.

Schon in der Antike spielte der Rhein als Verkehrs- und Transportweg für Personen und Waren aller Art, nicht zuletzt für Wein, eine wichtige Rolle. Im späten Mittelalter bildete er die Hauptschlagader des mitteleuropäischen Handels. Michael Rothmann skizziert am Beispiel des Mittelrheingebietes die enge Verwobenheit von grundherrlich organisiertem Weinbau und der Weinvermarktung. In dieser Region war der Wein wohl schon seit dem frühen Mittelalter das wichtigste Handelsgut, und der Weinbau wurde in den folgenden Jahrhunderten zum wichtigsten Wirtschaftssegment. Am Beispiel des über weite Entfernungen hinweg gehandelten Elsässer Weins skizziert der Autor Absatzgebiete und Marktstrukturen. Der Weinhandel unterlag einem differenzierten und ausgeklügelten Kontroll- und Überwachungssystem. Am Beispiel der Grafen von Wertheim weist Rothmann auf typische Strategien

und Strukturen der Vermarktung im Weinhandel bis zum Endverbraucher hin.

In Mainz haben nicht nur Forschungen zur Weingeschichte, sondern auch – wie der Beitrag von Rudolf Steffens zeigt – solche zur Sprache des Weinbaus eine beachtliche Tradition. Hier ist vor allem das Kartenwerk „Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie“ von Wolfgang Kleiber zu nennen. Es wurde in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts am Institut für Geschichtliche Landeskunde erarbeitet und in den Jahren 1990–1996 in Einzellieferungen publiziert. Für den Atlas, der auf Karten die dialektale Fachterminologie des praktischen Weinbaus dokumentiert, wurden Winzer aus zahlreichen Ländern vor Ort befragt: Deutschland, Luxemburg, Frankreich (Elsass), der Schweiz, Liechtenstein, Italien (Südtirol), Österreich, der ehemaligen DDR. Sprecher aus den Sprachinseln in Osteuropa (vor allem Ungarn, Rumänien mit Siebenbürgen, der ehemaligen Sowjetunion mit dem Schwarzmeer-Gebiet und dem Kaukasus) wurden meist nach der Übersiedlung nach Deutschland am neuen Wohnort interviewt. Es zeigt sich, dass die Sprache der Winzer teilweise bis in die Antike zurückreicht. Diese Forschungen wurden um eine historische Tiefendimension erweitert, indem Steffens im „Wörterbuch des Weinbaus“ (2006) die Fachterminologie nach spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Textquellen darstellte. Auch Verbreitung und Etymologie von Weinlagennamen zählen zu den Gegenständen Mainzer Forschungen.

Die sich daran anschließenden Beiträge werfen Schlaglichter auf die Situation des Weinbaus im 20. Jahrhundert. Nach den schweren Einbußen in der Weinproduktion während des Ersten Weltkrieges geriet infolge des deutsch-spanischen Handelsvertrags vom 25. Juni 1924 und des anschließenden anwachsenden Imports preiswerter Weine aus dem Süden die deutsche Weinwirtschaft erneut in eine schwere Absatzkrise. Der sogenannte „Bernkasteler Winzersturm“ vom 25. Februar 1926 wurde zum Anlass, einen „Reichsausschuss für Weinpropaganda“ ins Leben zu rufen, der sich im Mai 1926 in der Weinstadt Mainz konstituierte. Christof Krieger zeigt, wie mit dem Einsatz von eineinhalb Millionen Reichsmark – nach heutigem Geldwert annähernd 20 Millionen Euro – die Reichsregierung versuchte, den Absatz deutscher Rebenerzeugnisse anzukurbeln. Der Slogan „Trinkt deutschen Wein!“ begegnete den Deutschen für einige Zeit buchstäblich auf Schritt und Tritt. Der erhoffte langfristige Erfolg des in Mainz initiierten, bis dahin aufwendigsten Weinwerbefeldzuges im Reich blieb allerdings aus. Nach knapp drei Jahren – das kostspielige Werbefeuwerk war schon verpufft – stand dem deutschen Weinbau im Zuge der Weltwirtschaftskrise erneut eine schwere Absatzkrise bevor.

Im Spätsommer 1925 bildete die „Reichsausstellung Deutscher Wein“ als erste große nationale Ausstellung zum Weinbau in Deutschland den Abschluss der Tausendjahrfeiern der Rheinlande. Henning Türk zeigt in seinem Beitrag, wie in der Ausstellung in ihren Texten und Darstellungen versucht wurde, die Verbundenheit der westlichen Weinbaugebiete mit dem restlichen Reichsgebiet zu demonstrieren. Die Ausstellung stilisierte den Wein zu einem Nationalgetränk der Deutschen, das eng mit ihren wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen in der Vergangenheit verknüpft sei. Partikulare Interessen eines Wirtschaftszweiges und einzelner Regionen wurden auf diese Weise zu nationalen Interessen aufgewertet. Die Winzer und ihre Verbände versuchten mit dieser Strategie, den wirtschaftlichen Problemen des Weinbaus ein größeres Gehör zu verschaffen und ein größeres Publikum mit ihren Anliegen zu erreichen.

Mit dem 1925 in Berlin aufgeführten legendär-derben Lustspiel „Der Fröhliche Weinberg“ sowie in einem Feuilleton in der „Vossischen Zeitung“ setzte der „exzessive Weintrinker“ und „exzellente Weinkenner“ Carl Zuckmayer seiner „Geburtsheimat“ und seiner rheinhessischen Kindheit und Jugend ein unvergessliches literarisches Denkmal. „Der Fröhliche Weinberg“, das meistgespielte Bühnenstück der Weimarer Republik, stieß bei führenden Nationalsozialisten wie Joseph Goebbels auf entschiedene Ablehnung. In dem „bodenständig-prallen Schwank“ wurde zudem die Ehre des weit über die Region bekannten Nackenheimer Weingutsbesitzers Carl Gunderloch (wie er und seine Nachkommen es empfanden) in den Dreck gezogen. Anhand eines erstmals ausführlich erschlossenen Briefwechsels zeigt Daniel Deckers, wie lange es dauerte, bis die Familien Gunderloch-Usinger und Zuckmayer Freunde wurden, doch dann fürs Leben, bis in den Tod.

Der Beitrag von Pia Nordblom untersucht die „Beziehungsgeschichte“ von Weinbau und Nationalsozialismus in Rheinhessen in ökonomischer, ideologischer, politischer und moralischer Hinsicht. Während viele Winzer von der nationalsozialistischen Agrarpolitik wirtschaftliche Hilfe und öffentliche Anerkennung ihres Berufsstandes erhofften, nutzte die nationalsozialistische Politik das Weingewerbe für propagandistische Zwecke zur Festigung der Volksgemeinschaft und in den Kriegsjahren zur Versorgung des Militärs. Zugleich wurden im Weingewerbe tätige Juden ihrer ökonomischen Grundlagen beraubt und bis hin zur physischen Vernichtung aus dieser konstruierten Volksgemeinschaft ausgegrenzt. Während Gauleiter Josef Bürckel in der Pfalz mit der Gründung der Deutschen Weinstraße (1935) ein bis in die Gegenwart wirkendes Identitätsband stiftete, lässt sich in Rheinhessen nichts Vergleichbares feststellen.

Die letzte Studie behandelt mit den Weinetiketten ein wichtiges Werbement der Weinwirtschaft. Schon vor rund 6.000 Jahren informierten

die Sumerer mittels Rollsiegeln an Weingefäßen über die Qualität des in ihnen enthaltenen vergorenen Rebensafts. Die ältesten gedruckten Etiketten stammen aus der Zeit um 1700. Dank des lithographischen Druckverfahrens und des Mehrfarbendrucks wurde das Weinetikett im 19. Jahrhundert zu einem immer beliebteren Werbemittel. Martin Sachse-Weinert zeigt in seinem abschließenden Beitrag, dass moderne Weinetiketten verschiedenen Anforderungen gerecht werden müssen. Sie sollen erforderliche, teilweise gesetzlich vorgeschriebene Angaben transportieren, den Kunden zum Kauf anregen, und manche sollen sogar die (ästhetischen) Vorstellungen des Winzers graphisch zum Ausdruck bringen. Deutlich wird, wie in Vergangenheit und Gegenwart auf derart bisweilen heterogene Bedarfe eingegangen wurde und wird. Derzeitige Praktiken werden anhand einer Erhebung unter den rheinhessischen Weingütern dokumentiert.

Die Vortragsreihe konnte als Veranstaltung des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e. V. in Kooperation mit dem Erbacher Hof – Akademie und Tagungszentrum des Bistums Mainz, mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe – Direktion Landesmuseum Mainz, mit der Gesellschaft für Geschichte des Weines e. V. und dem Partnerschaftsverband Rheinland-Pfalz/Burgund e. V. durchgeführt werden. Allen Beteiligten und Kooperationspartnern sei herzlich gedankt. In bewährter Weise hat Hedwig Brüchert auch diesen Band der Mainzer Vorträge dankenswerterweise wieder redaktionell bearbeitet.

Für die Unterstützung der Drucklegung des Bandes danken wir der Inneruniversitären Forschungsförderung der Johannes Gutenberg-Universität, namentlich dem Vizepräsidenten für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, Univ.-Prof. Dr. Stefan Müller-Stach. Dem Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, namentlich Herrn Minister Dr. Volker Wissing, sei für die Unterstützung des Projekts gedankt.

Mainz, November 2018

Michael Matheus